Grand Island
Anzeiger und Herold.

J. B. Windelph, : : Herausgeber.

Erscheint jeden Freitag.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Der „Anzeiger und Herold" kostet $2.00 pro Jahr. Bei Vorausbezahlung erhält jeder Leser ein schönes Prämienbuch gratis.

Office No. 305 West Zweite Straße.

Freitag, den 15. März 1895.

Gebühren für Annoncen.

1 Spalte pro Monat	$10.00
¼ " " "	5.00
⅛ " " "	3.00
1/16 " " "	2.00
Eine Karte pro Monat	1.00
Lokalnotizen: Erste Insertion pro Zeile	10c.
Jede folgende Insertion pro Zeile	5c.

Allgemeine Notizen zur besonderen Beachtung.

Jemand der 3 Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und ist verpflichtet, für die Zeitung zu bezahlen.

Eine Zeitung anzunehmen, ohne Zahlung zu leisten, wird vor dem Gesetz als Diebstahl angesehen und demgemäß bestraft.

Niemand kann eine Zeitung abbestellen, ehe er alle Rückstände für dieselbe bezahlt hat und ist der Abonnent zur Zahlung für die volle Zeit verpflichtet wo die Zeitung gesandt wird, bis er bezahlt hat, ob er die Zeitung auf der Post annimmt oder nicht.

Abonnenten, die ihren Wohnort verändern, wollen gefl. bei Angabe ihrer neuen Adresse auch die bisherige angeben, da sonst leicht Fehler vorkommen, weil es zu viele Leute giebt, die denselben Namen führen.

Geldsendungen wolle man per Money Order, Express Money Order, oder Bank-Draft senden. Persönlichen Checks füge man Betrag für Collektion bei. Kleinere Beträge nehmen wir in Briefmarken an, doch erbitten wir solche nur zu 1 und 2 Cents, keine größeren.

Man vergesse nicht, in Briefen die genaue Adresse anzugeben und adressire deutlich

Anzeiger und Herold,
305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Cosh scheint noch nicht genug der ratsräthlichen Ehren zu haben und läuft wieder. Ob's ihm was nützen wird?

Als Mayor läuft auch D. C. Zink, der jedoch hoffentlich von „Bill Thompson" im tiefen Schnee begraben werden wird.

In Kansas predigt jetzt ein Rev. J. H. Allen von Californien den Untergang der Welt in 1896 und versetzt die guten Kansasser in nicht geringe Aufregung.

Gouverneur Holcomb hat die Barrett Scott „change of venue bill", die von der Legislatur passirt war, vetirt. Er begründet sein Veto damit, daß die Bill unkonstitutionell sei.

Denver möchte im nächsten Jahre eine internationale Bergbau- und Industrie-Ausstellung veranstalten, mit welcher gleichzeitig die vor 20 Jahren erfolgte Aufnahme des Territoriums Colorado in den Staatenbund gefeiert werden würde.

Otto Cropp, ein Bruder des wahrscheinlich bei dem Untergang der „Elbe" umgekommenen Cropp, hat dieser Tage dessen Wittwe, Annie Cropp, geheirathet. Beide sind in Chicago wohnhaft und Cropp wird dadurch zugleich Vater von 3 Nichten und Neffen. Die haben's ziemlich eilig!

Depeschen von Vera Cruz über Tampa und Jacksonville, Fla., melden, daß der durchgebrannte Ex-Schatzmeister von Süd-Dakota, Taylor, der $365,000 unterschlagen hat, in Vera Cruz, Meriko, arretirt worden ist. Er wurde von Pinkerton-Detektives verfolgt, die ihn endlich erwischten. Taylor reiste unter dem Namen George Mason und hatte sich von Jacksonville nach Havana begeben, wo man seiner auch habhaft wurde, ihn jedoch nicht festnehmen konnte, da es an Zeit mangelte, indem er sich nach Vera Cruz einschiffte. Hoffentlich hat man den Rechten erwischt.

In New Orleans herrscht augenblicklich große Aufregung, da sich die Wirren der Hafenarbeiter so zugespitzt haben, daß eine große Schießerei stattfand, bei der fünf Personen erschossen wurden und 8 schwer verwundet, so daß mehrere davon sterben werden. Einige der Geschossenen erhielten sechs bis sieben Kugeln. Der Streit der Arbeiter ist zwischen den Weißen und Farbigen, also ein reiner Rassenkampf. Die Weißen hatten in der Stille sich mit Gewehren und Revolvern versehen und als am Dienstag Morgen die Arbeit beginnen sollte, wurden die Farbigen mit Waffengewalt vertrieben, mit obengenanntem Erfolg. Die Getödteten sind sämmtlich Farbige. Es sprangen auch 2 Neger in's Wasser und nimmt man an, daß sie ertranken. Die Miliz ist aufgeboten, um die Ruhe herzustellen, da die Polizei dem „Riot" nicht gewachsen war. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dr. Price's Cream Baking Powder.
Welt-Ausstellungs Medaille und Diplom.

Der Billionen-Kongreß.

Um die ungeheure Zunahme der Bundes-Ausgaben zu würdigen, muß man auf alte Zeiten zurückgehen. Als das ordentliche Budget (ohne Zinsen und Schuldabtragung) unter Buchanan auf 72 Millionen stieg, trug dies nicht wenig zu demokratischen Niederlagen bei, und Ausgaben wurden dann auch unmittelbar vor dem Krieg auf 60 Millionen vermindert. Die Kriegsperiode übergehen wir. In dem Finanzjahr 1866—'67 hatten wir ein ordentliches Budget von 203 Millionen und dieses wurde, als das demokratische Haus der republikanischen Administration Zügel anlegte, 1878 auf 134 Millionen herabgebracht. Dann begann der Pensionsschwindel, das Budget stieg fast ununterbrochen, und die ordentlichen Ausgaben überschritten im Jahre 1891 zum ersten Male 300 Millionen.

Man hat sich jetzt daran gewöhnt, einen Kongreß als Billionen-Kongreß zu bezeichnen, weil er in den zwei Jahren seiner Existenz etwa 1000 Millionen, also 500 Mill. per Jahr, verbraucht. Dabei sind allerdings die Post-Ausgaben eingerechnet, die durch Post-Einnahmen ungefähr gedeckt werden, und da noch ungefähr 30 Millionen Zinsen eingerechnet sind, wogegen Zinsen unter jenen Vergleichssummen auch nicht angeführt wurden, so reduziren sich die ordentlichen Ausgaben auf ungefähr 400 Millionen. Im Vergleich mit 1878 haben sie sich also verdreifacht; im Vergleich mit der Zeit vor dem Kriege versiebenfacht Rechnen wir 140 Millionen für Pensionen ab und 27 Millionen für 1878, sowie 1 Mill. für 1860, so haben wir jetzt immer noch 260 Millionen gegen 107 in 1878 und gegen 59 in 1860.

Das sind Ziffern, den Berichten des Finanzdepartements entnommen, welche jeden denkenden Menschen überzeugen sollten, daß die Bundesregierung sich einer Verschwendung ergeben hat, welche außer allem Verhältniß zur Zunahme legitimer Ansprüche an diese Regierung steht. Ob die Regierung demokratisch oder republikanisch ist, macht gar keinen Unterschied mehr; einen Unterschied würde es höchstens noch machen, wenn sie populistisch würde, denn dann ließe die Steigerung der Ansprüche sich gar nicht mehr absehen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Pensionen auf eine Generation hinaus abnehmen werden, falls der jetzige Geist im Kongreß bleibt. Für jeden abgehenden Pensionär wird man mindestens einen ausfindig machen und wenn die legitimen Pensionäre — d. h. diejenigen, welche durch Kriegsdienste arbeitsunfähig geworden sind, und ihre Familien — und die „abhängigen" Pensionäre — d. h. diejenigen, welche nicht so arbeitsunfähig geworden sind, aber gleichwohl Pensionen bekommen, weil sie unbemittelt und „abhängig" sind — abnehmen, wird man zu einer allgemeinen Pensionirung aller ehemaligen Unionskämpfer schreiten.

Die Flottenbauten werden auch kein Ende nehmen. Auf eine Verstärkung der Armee müssen wir uns auch gefaßt machen. Der halben Milliarde im Jahr werden wir uns eher nähern, als uns davon entfernen, und die Billionen-Kongresse werden zur Regel werden. Die Parteien verlangen und versprechen nach wie vor in ihren Platformen eine sparsame Regierung und die demokratische Partei thut sich speziell auf ihre Doktrin etwas zu Gute, nach welcher die Ansprüche an die Regierung möglichst beschränkt werden sollen. Zur Macht gelangt, hausen beide Parteien gleichmäßig darauf los. Die Republikaner schimpfen über die Demokraten, und umgekehrt, und beide haben recht, aber wenn beide zugleich die eigenen Vertreter in der Regierung kritisiren wollten, so könnte allenfalls etwas bei der Kritik herauskommen. Vorläufig wird es bei den Billionen-Kongressen bleiben. Der Unfug wird um so ungestrafter fortgesetzt, als bei unserem System der indirekten Besteuerung die Meisten gar nicht verstehen, wie hoch sie besteuert werden.

Die Gleichgültigkeit der Steuerzahler ist um so bemerkenswerther, als die Bundes-Ausgaben nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der öffentlichen Ausgaben ausmachen und die Bundes-Regierung von all Dem, was in anderen Ländern die Regierung zu bestreiten hat, nur das Geringste tragen muß. In Wahrheit sind unsere öffentlichen Ausgaben sicherlich höher als irgendwo sonst, und mit der Güte der öffentlichen Verwaltung ist es gerade umgekehrt.

Aus der Patentamts-Statistik für das Jahr 1894 erhellt, daß in dieser Zeit nicht weniger als 20,803 Erfindungen in den Ver. Staaten durch Patent geschützt wurden. Am zahlreichsten ist der erfindungsreiche Odysseus im „Nutmeg-State" Connecticut vertreten, wo auf 963 „Seelen" ein Patentinhaber kommt. Merkwürdigerweise figuriren die Namen aller dieser Patentinhaber nicht zugleich in den Registern unserer Millionäre.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Wunden, Geschwüre, Salzfluß, Ausschlag, gesprungene Hände, Frostbeulen, Flechten, Hühneraugen, und alle Hautkrankheiten und heilt sicher Hämorrhoiden oder braucht nicht bezahlt zu werden. Garantirt Zufriedenheit zu geben oder keine Bezahlung verlangt. 25c. die Schachtel, bei A. W. Buchheit.

(Spezial-Correspondenz des „Anzeiger und Herold.")

Aus der Staatshauptstadt.

Lincoln, 11. März.

Wenn die Staatsgesetzgebung, anstatt alle Jahre, alle vier Jahre zusammentreten würde, wäre dies immer noch hinreichend für die Gesetzbedürfnisse, und den Steuerzahlern von Nebraska würden Hunderttausende von Dollars, welche geradezu muthwillig vergeudet werden, erspart bleiben.

Wenn man sich so betrachtet, was unsere verehrlichen Gesetzgeber bisher Ersprießliches geleistet haben, so muß auch der unbefangenste Mensch, der einigermaßen seine fünf Sinne beisammen hat, zu der Ansicht kommen, daß die Herren kaum besonderen Grund haben, auf ihre Leistungen stolz zu sein. Eine Anzahl „Bills", die das Papier nicht werth sind auf welches sie gedruckt wurden, sind angenommen worden, während verschiedene solche Bills theilweise bereits Gesetzeskraft erlangt haben, trotzdem dieselben jedem einigermaßen Gesetzkundigen auf dem ersten Blick als gegen die Fundamentalprinzipien der Staatskonstitution verstoßend sich repräsentiren. Zu diesen gehört das sogenannte Relief-Bond-Gesetz, welches, selbst wenn es sonst „allright" wäre, trotzdem werthlos sein würde, weil wohl nur wenige Counties im Staate von demselben Gebrauch machen können oder wollen. Das vom General-Anwalt Churchill erfundene Change of Venue-Gesetz, welches eigens für den Barrett Scott Mordfall zurechtgefirt wurde, ist so unkonstitutionell „wie nur möglich." In Betreff des speziellen Falles verstößt es gegen das oberste Rechtsprinzip aller civilisirten Länder der Welt, daß keinem Gesetze rückwirkende Kraft verliehen werden kann, während der zukünftigen Anwendung des Gesetzes die Konstitution des Staates — wie des Landes — entgegensteht, nach welchem kein Angeklagter dem Prozesse durch den zuständigen Richter entzogen werden kann. Es zeugt von keineswegs besonderer juridischer Kapazität wenn ein Generalanwalt derartige Gesetze empfiehlt und deren Ausführung für durchführbar hält, noch dazu in einem Lande, wo bekanntlich in Bezug auf Jurisdiktion der Gerichte und andere dergleichen wichtige Punkte und Bestimmungen noch bedeutend schärfere Distinktionen gemacht werden, als in anderen Rechtsstaaten.

Es blieben denn nach alledem etwa noch die sogenannten Relief-Bills. Wenn den armen nothleidenden Farmern im Westen unseres Staates thatsächlich das viele Geld, welches durch diese Bills angeblich zu deren Unterstützung bewilligt wird, zu Gute käme, so könnte man sich mit demselben wohl mit Freuden einverstanden erklären. Aber, wer glaubt daran? Wer glaubt daran, daß thatsächlich dem Nothleidenden geholfen wird, daß nicht dort und da geboodelt wird und daß der wahrhaft Bedürftige redlich seinen Theil erhält? Wer glaubt daran?—

Unstreitig sind unter der Menge Gesetzvorlagen, über welche sich unsere sogenannten Volksvertreter ihre Köpfe zerbrechen, auch manche, die gut gemeint und, entsprechend ausgeführt, jenen Nutzen haben würden, welchen ihnen ihre Verfasser vindiciren. Da sind beispielsweise einige Bills, welche das Interesse der Arbeiter wahrzunehmen geeignet sein sollen; allein auch hier „stinkt" es wieder. Theilweise sind die betreffenden Vorlagen zu einseitig, um nicht zu sagen radikal, zum Theil sind sie, selbst als Gesetz, unbrauchbar, weil undurchführbar. Daß Waaren im Zuchthaus hergestellt, und bestimmt, mit den Erzeugnissen der freien Arbeiter in Konkurrenz zu treten, entsprechend bezeichnet sein sollen, um ihre Herkunft anzudeuten, hat man in den meisten östlichen Staaten bereits gesetzlich verfügt und es sollte wohl auch in Nebraska eine solche gesetzliche Bestimmung getroffen werden; was aber beispielsweise die Vorlage anbetrifft, welche ein Zwangsschiedsgericht für die Beilegung von Differenzen zwischen Kapital und Arbeit einführen will, so ist diese Vorlage weiter nichts als ein demagogischer Kniff, durch welchen sich ein paar „Arbeiterfreunde" in der Legislatur prominent machen wollen. So lange einem Schiedsgerichte nicht die Macht gegeben werden kann, daß beide Streittheile den Schiedsspruch anerkennen müssen und so lange keine gesetzlichen Vorschriften gemacht werden können, wie viel Lohn ein Arbeitgeber bezahlen und für wie wenig Lohn ein Arbeiter arbeiten muß, so lange werden Zwangsschiedsgerichte, auf gesetzlichem Wege errichtet, in jedem einzelnen Falle sich als Fehlschlag erweisen. Wir haben in dieser Hinsicht die Erfahrungen, welche andere Staaten bereits mit derartigen Experimenten gemacht haben, und die großen Arbeiterorganisationen des Landes, die American Federation of Labor, Brotherhood of Carpenters u. s. w. haben längst die sogenannten Zwangsschiedsgerichte als Humbug erklärt, weil eben bei einem Schiedsspruche von einem Zwange keine Rede sein und keiner der beiden Streittheile zur Annahme des Schiedsspruches und zur Unterwerfung unter dessen Entscheidung gezwungen werden kann und damit fällt die erste und Grundbedingung für die Institution. Und doch! Wie hitzig streiten sich unsere Solone gerade in dieser Sache herum! Ein „Streit um des Kaisers Bart." Aber freilich: Man hat dabei Gelegenheit sich als „Arbeiterfreund" aufzuspielen und rechnet dabei auf die gewissen Dummen, welche bekanntlich niemals alle werden

M. A.

Einwanderung.

Im letzten Jahre ist die Einwanderung abermals zurückgegangen und zwar um vierzig Prozent im Vergleich mit jener des Jahres 1893. Außerdem ist zu bedenken, daß die Einwanderung im letzten Jahre uns hauptsächlich Leute aus Rußland und Ober-Ungarn zuführte, somit nicht die Leute brachte, welche wir als einen gesunden und erwünschten Zuwachs unserer einheimischen Bevölkerung betrachten könnten. Die Einwanderung von Deutschen und Skandinaviern ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

Was sind nun die Ursachen dieses Rückganges?

Tausend und eine, geistige und materielle, hauptsächlich materielle.

Es hat einmal eine Periode gegeben, in welcher diesem Lande vorzügliche Männer und Frauen zugeführt worden sind, weil sie die Unabhängigkeit suchten und die Freiheit liebten.

Nicht materieller Sorgen wegen verließen sie die Heimath, nicht, weil sie erwarteten, „im Land Amerika" goldene Berge zu finden, sondern weil sie den tückischen Polizeistaat der fünfziger Jahre haßten, weil sie sich von der nach dem 48er Freiheitsrausche eingesetzten Reaktion nicht knechten lassen wollten.

Ein großer Theil dieser Freiheits-Recken, von denen noch mancher im Silberhaare unter uns weilt, brachte nicht nur ein nacktes Leben, sondern Hab und Gut und vor allem Wissen und den ehrlichen Willen mit, fest einzuwurzeln im Boden Amerika's und tüchtige Bürger der Republik zu werden.

Der Geist, der in ihnen lebte und der sich dem Polizeistaate der fünfziger Jahre nicht unterwerfen wollte, der schon früher der Kleinstaaterei und ihrer Beamtenwillkühr opponirte, der hat sie von der heimathlichen Erde losgerissen, über den Ocean geführt und hier eingewurzelt; er bildete Ende der fünfziger Jahre einen wesentlichen Theil jenes Elementes, das jene Gährung im Norden hervorgerufen hat, welche zur Erwählung Lincoln's und zur Secession der Südstaaten führte; dieser Geist war aber auch opferwillig; er leuchtete überall voran, wo es galt, die Freiheit zu vertheidigen und das Sternenbanner zu beschirmen — — —.

Die Einwanderung der letzten Jahrzehnte ist roher geworden. Wie einst die Horden aus der sarmatischen Tiefebene, vom Don und Dnjepr westwärts zogen, um gute Weideplätze für das Vieh und bessere Wohnstätten für den Stamm zu finden, so waren es in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich die fetteren Weidegründe Amerika's, welche die europamüden Leute aufsuchten.

Nun sind aber in diesem Lande die besten Weideplätze schon besetzt, auch hier wird der Ellbogenraum immer enger, auch hier nähern sich die Erwerbsverhältnisse des kleinen Mannes immer mehr den europäischen. Nur für Leute, welche in Europa schon hart an's Lumpenproletariat herangerückt sind, wie die Italiener gewisser Gegenden, oder die slavischen Bergleute Ober-Ungarns u. dgl., sie finden in Amerika hier und da noch ein Plätzchen, wo sie sich materiell besser stehen als in der Heimath. In Deutschland hingegen sind die Erwerbsverhältnisse seit dem deutsch-französischen Kriege bedeutend besser geworden und auch das geistige Leben war dort in keiner Weise eingeschränkt. Ein Land, in dem sich die sozialdemokratische Literatur so entwickeln konnte, wie in Deutschland, darf sich wahrlich eines hohen Maßes von Freiheit rühmen. Also die besseren politischen und sozialen Zustände in der alten Welt haben einen Theil der auswanderungslustigen Leute zurückgehalten, der größte Theil aber wurde durch die Nachrichten aus Amerika zurückgeschreckt. Wer je im Auswanderer-resp. Einwanderergeschäfte thätig war, der weiß auch, daß ein großer Theil der Einwanderung von hier aus herbeigezogen und durch sogenannte „Prepaids," d. h. durch hier im Voraus bezahlte Fahrgelegenheiten erleichtert, in vielen Fällen überhaupt möglich gemacht wird. Haben die Männer, die vorausgegangen sind, etwas gespart, dann lassen sie Frau und Kinder nachkommen; der Bruder holt die Schwester, der Bräutigam die Braut aus der Heimath zu sich herüber; der Farmer braucht Hilfe und bezahlt für den Vetter die Reise — kurzum geht es den Leuten hier gut, und haben sie Ursache, zu glauben, daß Freunde und Verwandte ein besseres Fortkommen finden können als drüben, dann ermuntern sie dieselben zur Auswanderung und senden ihnen sogar häufig die Ueberfahrtskarten.

In den letzten zwei Jahren sind aber keine frohen Nachrichten in die alte Heimath gelangt. Die Handelskrisis hat Noth und Elend über Viele gebracht, und statt der Lockrufe sind Klagelieder über den Ocean gedrungen. Die Mißernten im Westen, die Streiks, die Arbeitslosigkeit, die allgemeine gedrückte Stimmung: sie sind als die Hauptursachen des Rückgangs der Einwanderung zu betrachten. Was die Arbeiter-Agitatoren und Nativisten mittelst verschärfter Gesetze gegen die Einwanderung zu erreichen suchten, das haben die Zeitumstände und Lebensverhältnisse ganz von selbst zu Wege gebracht.

Je mehr die „eingefleischten" Amerikaner das Land aussaugen und ausplündern; je mehr sie die Freiheit beschränken und die Steuern erhöhen; je corrupter das Land und je schwieriger es für den einfachen und ehrlichen Mann wird, sich zu einer menschenwürdigen selbstständigen Existenz durchzuarbeiten: desto mehr wird die Einwanderung abnehmen. Die jetzige Krisis wird sich noch auf Jahre hinaus bezüglich der Einwanderung fühlbar machen, vielleicht überhaupt nicht mehr ganz überwunden werden.

Ill. Staatsztg.

Wiedervergeltung am Platze.

In den Staaten Europa's scheinen die Landwirthe jetzt überall die Oberhand zu haben. In Frankreich haben sie sich vor einigen Tagen an das Ministerium gewendet und diesem geklagt, daß ihre Interessen durch die Einfuhr der Fleischprodukte Amerika's geschädigt werden, und das Ministerium that den Bauern sofort den Gefallen, die Einfuhr des amerikanischen Viehs zu verbieten, weil — es krank und der Genuß des Fleisches daher für die Gesundheit der französischen Consumenten gefährlich sei. Einen Beweis für diese Behauptung zu erbringen, hielten weder die Bauern, noch die französische Regierung für nothwendig.

Deutschland hat den Anfang damit gemacht; es wollte uns dadurch zur Aenderung unserer Zollpolitik betreffs Zuckers bringen; Deutschland veranlaßte dann auch Dänemark, Oesterreich und Belgien ein Gleiches zu thun, um uns nachgiebig zu machen. Aber was hat Frankreich für ein Motiv, mit Amerika anzubinden? Weiter gar nichts, als den Landwirthen gefällig zu sein?

Uebrigens ist dieses unprovocirte Auftreten der französischen Regierung nur eine Folge der schlappen Haltung unserer Administration gegenüber der von Europa inaugurirten Zwiebelei. Wäre der Zollkrieg in Washington prompt aufgenommen worden, dann hätte er jenseits des Oceans keine so großen Dimensionen annehmen können. Weder Belgien, noch Dänemark, noch Oesterreich hätten gewagt, das Absatzgebiet für ihre Produkte zu gefährden, und Frankreich wäre auch nicht auf den Gedanken gekommen, an unserem Vieh Terasfieber zu entdecken. Aber man merkt eben drüben, daß es keine Gefahr hat, den Ver. Staaten den wirthschaftlichen Fehdehandschuh hinzuwerfen. Was wird nun unsere Administration thun? Wird man sich endlich zu einer ernsten That aufraffen, und Gleiches mit Gleichem vergelten? Warum nicht französischen Wein mit dem Bann belegen und sonstige Produkte Frankreichs proscribiren? Es ist die höchste Zeit, daß man in Washington einmal zur Besinnung kommt. Durch die letzte Bondanleihe sind europäische Bankiers und Spekulanten auffallend bevorzugt worden; das Syndikat will nicht einmal 10 Millionen der ganzen Anleihe in den Ver. Staaten lassen. Unser neuer Tarif gibt den europäischen Producenten und Exporteuren eine Menge Vortheile, die sie früher nicht genossen haben, und für all' das soll einer unserer wichtigsten Exportartikel mit einem Boycott in allen größeren Ländern Europa's belegt werden? Keine lahmen Proteste, sondern aufgewacht und mit denselben Waffen dreingeschlagen, das ist die einzig richtige Taktik, um uns nicht zum Fußschemel der Welt zu machen.

St. Jos. Blksbl.

Die Bacterie.

Ich sein disgösted mit der ganze Welt. Un nun was kimmt des? Bun nix Anneren, als daß ich mich in der letzschte Zeit ze viel um höhere Wisseschafte un so Sache gekimmert hab. Tschan, hen ich mer vor längerer Zeit gesogt, Du bischt jetzt e prominenter Mann—ich hen Hunnertausend in Cäsch und Prappertie —Du mußt jetzt mit seine Gesellschaft ufmire, mußt e Rolle schpiele in der Society un in die Ballidir vun Deim Adoptivvaterland un do mußt De aach Dei Büldung, wo e Bische incompliet is, noch ze impruhve treie. Ich hen also die wissenschaftliche Artikls in die Päpers, wo ich unnerstitze thu, un aach in so Zeitschrifte wie Buch für Alle un die Gartenlaub, wo mei Alti druff subscribed is, wege die Novels, gestodied, un jetzt bin ich so weit gekumme, daß ich mer meines Elends kee End weiß. Die verfluchte Bacterie! Die sein an dem ganze Unglick schuld. Ich trau mer meiner Alti keen Kuß mehr ze gewwe. Ich hen gelese, des Küsse wär die beschte Gelegenheit, die Bacterie wholesale ze ketsche. Ich trau mer keen Wei mehr ze trinke in eme Saluhn aus Angscht an dem Glas könnte e paar Bacterie vun dem Mann, wo zuletzscht draus getrunke hot, hänge gebliewe sein. Mein Hund — es war e feiner Jagdhund, den ich arg gegliche hen — hab ich umbringe loße, weil e Hund ebaut des Gefährlichste in der Lein vun Bacterie-Uebertragung sein soll, wo's gibt. Wann mer an Blume schmellt, do kann mer aach allerlei ketsche. Mei größte Freud war früher, wann ich am Erschte die Rent collekt hab un bin mit eme ordtliche Packetbuch voll Cäsch heimgekumme. Heitzetag denk ich nor, wann ich des Money heembring: wie viel hunnerttausend Bazille un sunschtige Krankheitsviecher werst De der da widder in's Haus geschleppt hawwe? Un des is noch net alles. Jeden Tag werd e funkelnagelneie Sickneß erfunde. Mei Kinner die sein scheinbar alle kerngesund un sehe aus wie's Lebe. Was nitzt ene des? Wann ich se ahnguck, muß ich mer doch immer denke: O, ihr arme Würmer! Ihr habt's ganz gewiß aach schun in Euch. Wie lang werd's dauern, do beißt Eich der Bazillius, un dann hilft kee Docter mehr?! Es is ja wahr, die Docters sein heintigen Tags weit ahead. Sie schneide eim de Mage oder die Niere raus, putze se orndtlich aus, flicke se zesamme un thun se widder an ihr'n Platz. Awwer was nitzt des Alles? Wann se Eim die Kidnies gefirt hen, mache sich die Bazille iwwer die Leber her, un wann die in Order is, gehn se iwwers Herz. Werd des Herz aach riepärd, do knabbern se die Lunge an. Ehenter gibt so e richtiger Bazillius doch keen Ruh un Friede, bis er net en Mensche ganz caput gebisse hot. Un wem hawwe mer die verfluchtige Biester ze verdanke, wo noch schlimmer sin wie die Wanze, un die Schlange un gifsige Spinne? Die Gelehrte un der Wissenschaft. Mir thut's leid, daß ich mich mit dene Sache befaßt hen. Wie ich noch net so cumplet in der Seienz wor, do wor ich e glücklicher Mensch! Waiter, gewwe se uns noch e Moselblümche all eraund — awwer die Gläser net exchange, sunst is mer leiäbl, e halb hunnert Bacteri- mit enunner saufe ze misse.

Mr. R. A. Gouwens.

HOOD'S und nur HOOD'S

Migraene kurirt.

Herr R. A. Gouwens in South Holland, Ill., als Postmeister wie auch als Kleinwaarenhändler ist eine wohlbekannte Persönlichkeit. Ueber seinen Fallschreibter:

"Erlauben Sie mir meine aufrichtige Befriedigung über Hood's Sarsaparilla auszudrücken. Seit Jahren litt ich an Migraene die von einem verdorbenen Magen und unreinem Blut herkam. Nicht einen Morgen konnte ich aufstehen ohne diese betäubenden.

Schmerzen im Kopf.

Ich versuchte viele Arzneien, die sämmtlich wirkungslos waren. Schliesslich beschlosz ich Hood's Sarsaparilla zu versuchen. Ich richtete mich genau nach den Vorschriften und in kurzer Zeit war mein Appetit besser meine Kopfschmerzen verringert, und das

Betäubende und verzagende Gefühl

machte einem heitern Gemüth Platz. Ich habe verschiedene Flaschen gebraucht und der Kopfschmerz ist nicht zurückgekehrt und ich befinde mich bedeutend besser. Hood's Sarsaparilla ist das beste Mittel, das Blut zu reinigen, das System

Hood's Sarsaparilla **Kurirt**

zu stärken und einen tüchtigen Appetit zu erzeugen." R. A. GOUWENS.

Hood's Pillen kuriren Uebelkeit, Migraene Gelbsucht. Von allen Apothekern verkauft.

Markt-Bericht.

Grand Island.

Weizen	per Bu.	$ 0.50
Hafer	"	0.33
Corn	" geschält	0.48
Roggen	"	40—45
Gerste	"	0.45
Buchweizen	"	0.80
Kartoffeln,		0.75
Heu per Tonne		9.00
Butter	per Pfd.	0.12½
Schinken	"	0.10
Speck	"	0.10
Eier	per Dtzd.	0.08
Hühner	"	1.50—2.50
Schweine	pro 100 Pfd	3.00—3.40
Schlachtvieh	" " "	1.25—2.50
Kälber, fette, pro Pfd.		2—4

Chicago.

Weizen	51—53
Roggen	53
Gerste	52—53
Hafer	29—31
Corn	41—41¼
Flachssamen	1.40
Kartoffeln	58—67
Butter	14—17
Eier	14
Talg	4
Kühe und Heifer	1.50—4.15
Stiere	3.00—6.60
Kälber	2.50—5.50
Schweine,	3.90—4.40
Schafe,	2.50—4.50

Süd-Omaha.

Kühe	1.25—3.95
Stiere	4.00—5.25
Kälber	2.00—4.75
Schweine	3.90—4.35
Schafe	2.00—4.25
Lämmer	3.50—4.80

Dobie's Aluminum Coffee Economizer
FITS ANY COFFEE POT
Free Trial Saves ½ The Coffee Price Post Paid 50c
No Egg needed to settle. Keeps the pot clean inside. Never rusts or blackens. We guarantee our Economizer to make better, stronger and richer coffee, with 1-3 less. We allow each purchaser one week's trial Free, and if not satisfactory can be returned and we will refund the money.
ARTHUR L. DOBIE & CO.
211 Wabash Ave., Chicago, Ill.

A whole Vegetable GARDEN FOR 20c
(2 DIMES.)
14 Packets postpaid.
Cheaper than eating bacon all summer!!
HERE is the list: 1 pkt. Radishes, 6 kinds, mixed, 1 pkt. Lettuce, Big Boston; 1 pkt. Beet, Vaughan's Earliest Egyptian; 1 pkt. Cabbage, Savoy, sweetest, 1 pkt. Squash, Delicata; 1 pkt. Onion, Vaughan's Early Pickling; 1 pkt. Musk Melon, Delmonico; 1 pkt. Cucumber, Japanese Climbing; 1 pkt. Parsley; 1 pkt. Parsnip, Sugar; 1 pkt. Pumpkin, Pie; 1 pkt. Tomato, Red and Yellow, mixed; 1 pkt. Carrot, Half Long; 1 pkt. Oyster Plant, Mammoth. Total 14; also FREE, if you mention this paper, one mixed pkt. of our World's Fair Sweet Peas and Pansies. The quality of our seeds and the quantity in the packages will be held to our regular standard as before. No cash prizes or lottery. We give real money value, cash down in this 'hard times' collection.

OUR SPECIAL BARGAINS for 25 cts.
No. 1.- 5 Good Roses in colors, 25c.
No. 2.- 4 New Prize Chrysanthemums, 25c.
No. 3.-15 Pkts. Flower Seeds, assorted, 25c. (Best collection in America.)
No. 4.-10 Spring Bulbs, all different, 25c. with Tuberoses and Gladiolus. Order by number.
Our wonderful Goose Flower Plant 50c.

Our Big BARGAIN CATALOGUE is just a little bit better than some others. WE SELL MOST KINDS OF SEEDS AT 5 CENTS PER PACKET, half price of others. Our Catalogue is expensive, but we mail it free with every order. Write to-day, east or west, prompt service from the two great centers. We surely save you money.

VAUGHAN'S SEED STORE,
NEW YORK, 26 Barclay St. 84 State St., CHICAGO.